

# „Das ist absoluter Schwachsinn“

SPIEGEL-Interview mit Syriens Außenminister Faruk el-Schara

**SPIEGEL:** Herr Minister, kennen Sie Herrn Hasi und seine Komplizen, die in einem Berliner Gefängnis sitzen und ausgesagt haben, sie hätten den Anschlag auf das Büro der Deutsch-Arabischen Gesellschaft in Berlin in syrischem Auftrag verübt?

**SCHARA:** Wir haben schon oft erklärt, daß wir Terrorismus und terroristische Aktionen, ob staatlich oder individuell, verabscheuen. Und unsere Botschaft in Ost-Berlin hat klipp und klar erklärt, daß wir mit der Aktion und diesen Leuten nichts zu tun haben. Wir sind tief befremdet, daß die Justizbehörden in Berlin solche Behauptungen verbreiten.

**SPIEGEL:** Die Behörden in Berlin sagen ganz konkret: Attentäter Hasi und seine Komplizen haben die Bombe aus der syrischen Botschaft in Ost-Berlin bekommen.

**SCHARA:** Sie können in meinem Namen folgendes erklären: Das ist eine Lüge, das ist absoluter Schwachsinn. Wir haben die Bundesregierung offiziell aufgefordert, Vertreter Syriens an den Untersuchungen teilnehmen zu lassen.

**SPIEGEL:** Warum vertrauen Sie den deutschen Behörden nicht?

**SCHARA:** Wir haben triftige Gründe, zu bezweifeln, was diese Attentäter angeblich gesagt haben. Denn wir wissen ganz genau, daß es

viele politische Gruppen gibt, die Syrien nur zu gerne anschwärzen.

**SPIEGEL:** Die USA und Israel?

**SCHARA:** Natürlich, Sie wissen doch, daß beide nur darauf lauern, eine militärische Aktion gegen uns starten zu können. Sie wollen uns terrorisieren und einschüchtern. Tun wir in dieser Region nicht, was sie wollen, werden sie versuchen, militärisch auf uns einzuschlagen. Wir werden jedoch nicht in die Knie gehen.

**SPIEGEL:** Reagan hat aber ganz eindeutig gesagt: Sollte es genug Beweise geben, daß Syrien mit Terrorismus in Verbindung steht, werde er zuschlagen, genauso wie gegen Libyen. Erwarten Sie das jetzt?

**SCHARA:** Reagan soll das doch mal probieren! Im Libanon hat er es ja schon versucht, sich aber eine blutige Nase geholt. Wir sind bereit, eine gemeinsame Aktion gegen den Terrorismus zu unterstützen, dessen Opfer unschuldige Zivilisten sind.

**SPIEGEL:** Wie schön. Und warum gewähren Sie extremistischen Palästinensern wie Abu Nidal Schutz?

**SCHARA:** Syrien ist für die terroristischen Aktionen der von Ihnen genannten Gruppe nicht verantwortlich. Habe ich etwa die Bundesrepublik für die Terroraktionen von Bader/Meinhof verantwortlich gemacht? Ganz gewiß nicht.

tat auf die Disko dem SPIEGEL bedeutet.

Unter syrischer Kontrolle planten schon palästinensische Oberterroristen wie Wadi Haddad oder Abu Nidal ihre Jet-Entführungen und Anschläge. Derzeit protegirt Syrien Abu Mussa, einen von der PLO abgefallenen Palästinenserführer, dessen vom Südlibanon auf israelische Siedlungen gefeuerte Raketenbeschüsse, ähnlich wie bei den Anschlägen von Berlin, auf eine unkalkulierbare Zahl von Menschenleben zielen.

So sieht Israels Geheimdienst das östliche Nachbarland im Hintergrund der jüngsten Terrorakte. Und auch englische Ermittler prüfen längst die Syrien-Connection. Argwöhnisch beobachten westliche Sicherheitsstellen syrische Aktivitäten seit einem Zwischenfall über dem Mittelmeer vor drei Monaten. Damals hatten Abfangjäger der Israelis einen syrischen Jet abgefangen, zur Landung in Israel gezwungen und die Passagiere verhört. Zu den vorübergehend Festgesetzten gehörte auch Abdullah el-Ahmar, stellvertretender Generalsekretär der syrischen Baath-Partei.

Mit verbundenen Augen und herabgelassenem Beinkleid verbrachte der Politiker demütigende Minuten. Obwohl die Israelis hinterher zwecks Entschuldigung für die vorgebliche Verwechslung Kaffee und Kuchen ausgaben, schwor der Syrer noch an Ort und Stelle und später auch ganz offiziell von Damaskus aus syrische Vergeltung für den Eklat.

Noch spielen die auf Libyens Gaddafi fixierten Amerikaner die Aussagen der beiden Jordanier herunter, die bei den Berlin-Anschlägen auf syrische Hintermänner deuten. Ein US-Diplomat in West-Berlin: „Wir haben die Aussage zweier Männer, mehr nicht.“

Auch die syrische Botschaft in Ost-Berlin bestreitet, ebenso wie Syriens Außenminister (siehe Interview), jegliche Beteiligung. Aber die West-Berliner Polizei bleibt dabei, daß der Sprengsatz aus der syrischen Botschaft stammt. Staatsschutz-Chef Manfred Ganschow: Die getrennt vorgenommenen Vernehmungen seien in den Details so übereinstimmend, daß an ihrem Wirklichkeitsgehalt nicht gezweifelt werde. Daß nahöstliche Gewalttäter in Berlin günstiges Terrain ha-

ben, ist seit langem zu beobachten. Aus Ost-Berlin, wo Dutzende Botschaften und Büros arabischer Länder domizilieren, war stets geräuschloser Besuch im Westen möglich, ehe, nach dem „La Belle“-Attentat, West-Berlins Polizei auf alliierte Weisung die Grenzkontrollen verschärfte.

Innerhalb der über 10 000köpfigen Araber-Gemeinde West-Berlins, vornehmlich aus Palästinensern gebildet, sind Spuren von Delinquenten nur mühsam zu verfolgen. Nebeneinander und teils gegeneinander gruppieren sich Komitees und Arbeitervereine diverser arabischer Zirkel, von der karitativen „Libanon-Hilfe“ bis zum polizeilich beargwöhnten Jugendprojekt der marxistischen Palästinenserbewegung PFLP.

Daß nahöstliche Gegensätze auch blutig ausgefochten werden, zeigte sich jüngst erst wieder, wenige Tage vor dem „La Belle“-Anschlag: Der Polizei entwichte der steckbrieflich gesuchte Libyer Mohammed Schraidi. Er soll letztes Jahr im Geheimdienstauftrag einen oppositionellen Landsmann in West-Berlin erschossen haben.

Arabische Rivalität war auch im Hintergrund des Bombenanschlags von Kreuzberg. Die 1985 gegründete Deutsch-Arabishe Gesellschaft hat Völkerverständigung ebenso wie Sprachunterricht für Jugendliche im Programm und wird von den Radikalen im Lande als „unpolitisch“ geschmäht. Wegen mangelnden Engagements gegen Israel beschlossen denn auch die Männer um Hindawi den Bombenangriff auf den mißliebigen Verein.

## FRAUEN

### Schöne Munition

**Die CDU verliert ihr einstmaliges sicherstes Potential unter den Wählern: die Frauen.**

In der Parteizentrale der CDU geht der Neue Mann um. Wulf Schönbohm, Leiter der Grundsatz- und Planungsabteilung im Bonner Konrad-Adenauer-Haus, bekennet: „Gegen Herr-im-Haus-Allüren bin ich mittlerweile ähnlich allergisch wie früher gegen überzogene Emanzen-Rhetorik.“

Das Herz für Frauen, das die Vordenker der CDU seit knapp zwei Jahren einer staunenden Öffentlichkeit demonstrieren, hat nichts mit Gefühl, aber alles mit Kalkül zu tun. Das Klischee, daß Frauen ein sicheres Wählerpotential für die Konservativen darstellen, stimmt nicht mehr. Seit 1972 zeigen die Ergebnisse von Bundes- und Landtagswahlen: Die Frauen, besonders die jüngeren, laufen der CDU weg.

Die Mehrheit der Wähler – 1983 waren 53,8 Prozent Frauen – ist erstmals zur entscheidenden und zugleich unkalkulierbaren Größe geworden.



Frauen-Demonstration gegen Sozialabbau\*: „Ausschlag mit dem Stimmzettel“

Das erkannten die CDU-Wahlstrategen als eine „nicht ungefährliche Tendenz“ (Schönbohm), der es mit Frauenparteitag, Frauenleitlinien und Frauenministerin zu begegnen galt. Auch den SPD-Managern dämmerte – weniger flink –, daß hier ihre Chance liegen kann. Nicht höhere Einsicht, wohl aber tiefer Einblick in die wahren Machtverhältnisse unter der Wahlbevölkerung hat die Manager aller Parteien umdenken lassen.

Die Geschichte des Wahlverhaltens von Frauen seit der Weimarer Republik zeigt, wie dramatisch die Veränderung ist. Als deutsche Frauen 1919 das erste Mal ihr Stimmrecht ausüben durften, dankten sie es keineswegs demjenigen, die ihnen den Zugang zur Wahlurne erstritten hatten: den Sozialdemokraten. SPD und Unabhängige Sozialdemokraten verfehlten die absolute Mehrheit in der Nationalversammlung, womöglich weil die weibliche Wählerübermacht sich erheblich stärker als die Männer den konservativen Parteien, besonders dem katholischen Zentrum, zuwandte.

Das Weimarer Muster des Frauenwahlverhaltens ist bis Anfang der siebziger Jahre auch in der Bundesrepublik eine stabile Größe: Frauen gehen seltener zur Wahl als Männer (einzige Ausnahme: 1919) und bevorzugen konservative bis rechte Parteien, die SPD kommt schlecht weg. Das belegen zuverlässig die Unterlagen des Statistischen Bundesamtes und der statistischen Landesämter, die seit 1953 regelmäßig Sonderauszählungen nach Alter und Geschlecht veranstalten.

Die Wende kam 1972.

Joachim Hofmann-Göttig, Wahlforscher und stellvertretender Leiter der Saarländischen Landesvertretung in

Bonn, belegt in einer in dieser Woche erscheinenden Studie, wie rasant die CDU ihr so sicher scheinendes Potential verlor\*\*.

1969 machten gut 50 Prozent der Frauen, die zur Wahl gingen, ihr Kreuz bei der CDU – und nur 40 Prozent der Männer. Danach schmolz dieser stattliche „Frauenüberschuß“ (Hofmann-Göttig) von zehn Prozent bis 1976 auf 1,6 Prozentpunkte. Vier Jahre später war die Union erstmals bei Männern beliebter als bei Frauen: 44,2 Prozent zu 43,8 Prozent.

Genau gegenläufig der Trend bei der SPD: 1969 hatte sie einen deutlichen Männerüberschuß unter ihren Wählern: 40,4 Prozent der Frauen gegenüber 45,6 Prozent der Männer. 1980 wählten nicht nur mehr Frauen (43,9 Prozent) als Männer (43,1 Prozent) die Genossen, die Sozis waren auch im Vergleich zur CDU/CSU etwas erfolgreicher bei den Frauen.

Durch erneute Zugewinne der Unionsparteien bei den Bundestagswahlen 1983 liegen nun beide Parteien in der Frauengunst fast gleichauf – mit einem Unterschied: während die SPD vor allem bei den jungen Frauen Punkte macht, hat die Union ihr Potential bei Frauen über 45 und vor allem bei Wählerinnen, die über 60 Jahre alt sind.

Die Daten der repräsentativen Wahlstatistiken, aufgeschlüsselt nach Geschlecht und Altersgruppen, sind im Unterschied zu Meinungsumfragen unstrittig. Unstrittig ist auch das Ergebnis. Frauen

\* In Bonn.

\*\* Joachim Hofmann-Göttig: „Emanzipation mit dem Stimmzettel. 70 Jahre Frauenwahlrecht in Deutschland“. Verlag Neue Gesellschaft, Bonn 1986; 143 Seiten; 9,80 Mark.

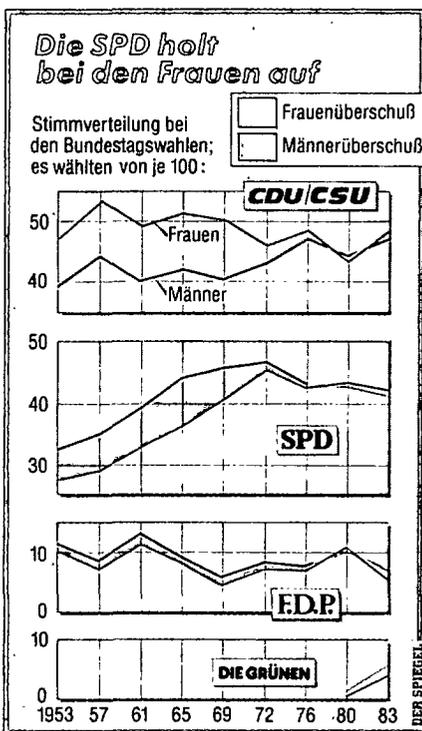
- ▷ beteiligen sich heute im gleichen Ausmaß an Wahlen wie Männer,
- ▷ neigen nicht mehr eindeutig einer Partei zu,
- ▷ wählen nach ihren Interessen, die nicht mit denen der Männer identisch sind.

Die krassen gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte sind, wenn auch mit Verspätung und starken regionalen Unterschieden zwischen Nord und Süd, am Verhalten der Wählerinnen ablesbar – deutlicher, als bislang zu vermuten war.

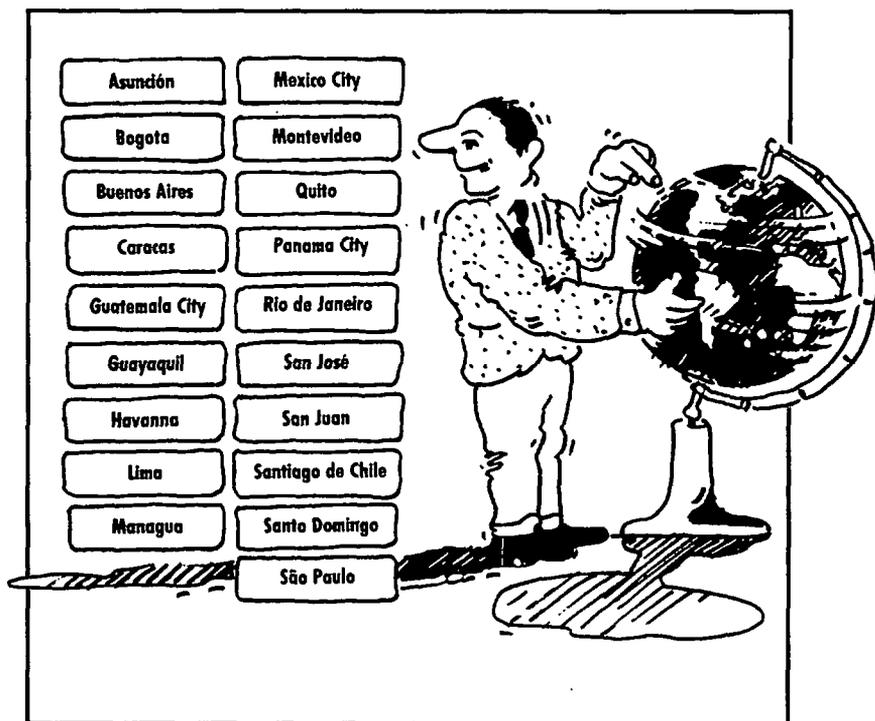
Die drei großen K – Kinder, Küche, Kirche – haben ihren dominierenden Einfluß verloren. Höhere Bildung und Ausbildung der Frauen, größere Anteilnahme an Berufs- und Freizeitleben und die Erkenntnis, daß sie noch immer die Benachteiligten sind, läßt Frauen mehr und mehr ihr Kreuz zugunsten der Partei machen, von der sie sich am ehesten die Vertretung ihrer Interessen versprechen. „Frauen“, so Hofmann-Göttig, „haben die Macht, mit ihrem Stimmzettel den Ausschlag zu geben.“

Den Wahlstrategen der CDU ist das klar, seit die Union 1980 von den Frauen „schwer einen auf die Badehose gekriegt“ hat (CDU-Bundesgeschäftsführer Peter Radunski). Verdattert und ungläubig erlebte die Öffentlichkeit ein atemberaubendes Wendemanöver des Hausfrauenwahlvereins CDU. Der Essener Frauenparteitag 1985, die „Leitsätze der CDU für eine neue Partnerschaft zwischen Mann und Frau“, die scharfen Töne der CDU-Frauenvereinigung und, als vorläufiger Höhepunkt, die Berufung von Rita Süsmuth zur Frauenministerin.

Die neue Tugend war Berechnung. Die Vorsitzende der CDU-Frauenver-



# Nun, wer ist die Nr. 1\* nach Mittel- und Südamerika?



Allein in Mittel- und Südamerika und in der Karibik **fliegt Iberia 19 Städte an** – wer bietet das sonst noch? Selbst nach Afrika und Tokio haben wir beste Verbindungen. Aber unser Flugplan ist nicht der einzige Grund, warum wir zuversichtlich hoffen, bald Ihre Lieblings-Fluglinie zu sein:

Da ist der **schnelle, bequeme Transit** in Madrid-Barajas, da sind die **VIP-Lounges** für die Passagiere der Grand Class und der Preference Class, da sind die modernen, geräumigen **Großraumjets** (DC10, B747), die wir auf unseren Fernstrecken einsetzen. Da ist unser Service, der schon vor dem Flug beginnt: **Bordkarten** bis zum Zielflughafen (ab Frankfurt und Düsseldorf) zum Beispiel. Da sind aber auch und vor allem unsere drei wirklich empfehlenswerten **Langstrecken-Klassen**: die Economy, die Preference und die Grand Class.

Die **Preference Class** dürfte besonders interessant für Geschäfts-

leute sein: Man läßt sich vor dem Flug seinen Lieblingsplatz reservieren, hat nur kurzen Aufenthalt am **eigenen Check-in**, nimmt in einer separaten Kabine auf einem **First Class-Modellsessel** Platz, freut sich vielleicht über die **30 kg Freigepäck** und wendet dann seine Aufmerksamkeit der Wahl des konvenierenden Menüs zu. Gepflegte Getränke sind natürlich im Flugpreis inbegriffen, später kommt das heiße Saunatuch...

Kann man den Genuß noch steigern? Aber ja: in der **Grand Class** von Iberia. **Sleeper-Seats** und ... – aber lassen Sie uns nicht in Superlativen schwelgen, lassen Sie uns lieber eine nüchterne Zahl erwähnen: Letztes Jahr ließen sich rund **13 Millionen Fluggäste** bei uns verwöhnen.

Wir möchten Ihnen auch noch nahelegen, sich in IATA-Reisebüros nach den günstigsten Iberia-Tarifen zu erkundigen.

\*gemessen an Zielorten und Frequenzen.

**IBERIA**   
SPANIENS LUFTLINIEN

einigung Helga Wex 1984 in einem kämpferischen Papier: „Verliert die CDU die Mehrheit der Wählerinnen, so ist sie nicht mehr regierungsfähig.“

Hans-Joachim Veen, Leiter des Sozialwissenschaftlichen Forschungsinstituts der Konrad-Adenauer-Stiftung, nimmt das gelassener. Der CDU sei eine Wählerschicht sicher: die zahlenmäßig anwachsende Gruppe der Senioren, in der Frauen eine besonders starke Mehrheit bilden. Den Wertvorstellungen Älterer, glaubt Veen, ihren Bedürfnissen nach sozialer Sicherheit und Recht und Ordnung, entspreche noch immer eher die CDU.

Sozialdemokrat und Wissenschaftler Hofmann-Göttig liest aus der Statistik eine Chance für die SPD, sieht sogar „eine historische Umschichtung“ zugunsten der Sozialdemokraten. Das haben noch nicht alle gemerkt. Auf jeden Fall aber ist seine Analyse „schöne Munition“, so die stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Herta Däubler-Gmelin, für die SPD-Politikerinnen. Mit diesen Zahlen läßt sich der Anspruch der Sozialdemokratinnen auf mehr Macht trefflich begründen.

Die SPD-Fraktion wird 1987, wenn die SPD nicht schlechter abschneidet als 1983, mit mindestens 15 Frauen mehr in den 11. Bundestag einziehen (jetzt: 22 Parlamentarierinnen).

„Wenn die Frauen das honorieren“, sagt die SPD-Frau, „muß die Partei sich nicht nur verbindlich zur Erhöhung des Frauenanteils verpflichten, sondern auch eine frauenfreundliche Wahlrechtsänderung auf den Weg bringen.“

Werden die Frauen das honorieren? Noch ist alles offen. Mit Erstaunen registriert Hofmann-Göttig, daß ausgerechnet die Grünen keine Frauen-Attraktion sind. Die Partei, die ihren Aktivistinnen ein besonders großes Spielfeld bietet, schneidet bislang bei den Wählerinnen in Bundes-, Landtags- und Europawahlen etwas schlechter ab als bei den Männern.

## UNTERNEHMEN

### Keine Ahnung

Im Vorstand von Volkswagen wird mal wieder schön gestritten.

Auf der Bühne testete einer die Mikrophone. „Sprechprobe, eins, zwei, drei“. „Nicht sauber“ oder „leicht verzerrt“, antwortete ein Helfer im Saal, bis schließlich „alles o.k.“ war für das vermeintliche Erfolgsstück: die Präsentation der Volkswagen-Bilanz.

Doch als es drauf ankam, Dienstag vergangener Woche, lief alles schief. Erst fielen die Mikrophone aus, und dann verpatzte Finanzvorstand Rolf Selowsky seinen Auftritt. Nach vielen Verdrehern und Versprechern mußte er einsehen: „Jetzt hab' ich mich völlig verheddert.“